

Despoten. Die Arbeit kann man teilen, den Geist, der sie lenkt, nicht. Wer das Kostüm einer Zeit versteht, versteht notwendig auch ihre Architektur und ihr Milieu; es ist leicht, an den Stühlen eines Jahrhunderts zu erkennen, ob man damals Krinolinen trug oder nicht. Es gibt in der Kunst keine „Spezialitäten“, und eine wirklich künstlerische Aufführung sollte den Stempel eines Mannes tragen und zwar eines Mannes, der nicht nur alles zu entwerfen und anzuordnen, sondern auch die Kontrolle in Händen hätte, wie jedes Gewand getragen werden muß.

Auch sollte man mehr Proben in Kostümen abhalten. Natürlich gibt es Schauspieler, die sich leicht und anmutig in jedem Kleid bewegen können, aber nicht wenige wissen nicht, was sie mit ihren Händen anfangen sollen, wenn sie keine Seitentaschen haben. Sie tragen ihre Kleider, als wären es Kostüme; es sind natürlich Kostüme, aber nur für den Zeichner; für die, welche sie tragen, sollten es Kleider sein. Und es ist an der Zeit, die Meinung, die auf unseren Bühnen herrscht, zu beseitigen, als seien Griechen und Römer immer barhäuptig umhergegangen. Zur Zeit der Elisabeth verfiel man nicht in diesen Fehler. Man gab den römischen Senatoren zu ihren Gewändern auch Hüte.

Die Vermehrung der Kostümproben würde noch einen Vorteil bringen: Den Schauspielern würde klar werden, daß eine bestimmte Form der Geste und Bewegung nicht nur für jeden